24. Kapitel - Schwere Entscheidungen

aran hatte mit dieser Antwort gerechnet. Trotzdem traf es ihn jetzt mit voller Wucht, sie so klar und unwiderruflich aus dem Mund des Arztes zu vernehmen. Diese wenigen, banalen Worte - doch welche Bedeutung sich dahinter verbarg.

»Verstehe...«, sagte er, nur um die Stille zu durchbrechen, die plötzlich wie ein Fluch über dem Raum schwebte. Seine Stimme erschien ihm sonderbar fremd.

Das also war der Grund gewesen. Deswegen hatte Skamrat die ganze Zeit über gezögert.

Obwohl er jeden Moment mit einem weiteren Anfall rechnen musste, erhob sich Faran und trat ans Fenster heran. Beinah hingebungsvoll, so als gäbe es zum gegenwärtigen Zeitpunkt nichts Interessanteres als das, blickte er nach draußen und betrachtete die beiden Sonnen, die schon den warmen Ton des Abends angenommen hatten. Langsam neigte sich der Tag seinem Ende entgegen, nur noch wenige Stunden und ein neuer würde beginnen...

Ein neuer Tag!

Faran erschauderte. »Verstehe!«, stieß er erneut hervor, und dieses Mal war ihm tatsächlich die gesamte Tragweite der Situation bewusst. Der Arzt wartete auf eine Entscheidung von ihm - aber vor welch grausame Wahl hatte ihn das Schicksal hier gestellt?

Panik kroch in ihm hoch, schnürte ihm die Kehle zu und ließ das Pochen seines Herzens schnell und unregelmäßig werden. Faran versuchte, sich zur Ruhe zu zwingen. Doch als sein Blick hinüber zur Bettstatt flatterte, krallten sich seine Finger tief ins Holz des Fensterbretts hinein.

Bleich und reglos ruhte Nyesti zwischen den Kissen; wäre da nicht das schwache Heben und Senken ihres Brustkorbes gewesen, man hätte wohl kaum noch Leben in ihrem Körper vermutet. Faran schloss die Augen. Nie zuvor hatte er Nyesti in so einem elenden Zustand gesehen. Er fühlte sich außer Stande, diesen Anblick noch länger zu ertragen. In stummer Verzweiflung lehnte er die Stirn gegen das Fensterglas, dessen angenehme Kühle den Druck in seinem Kopf ein wenig zu lindern vermochte.

»Gebt *ihr* das Mittel!«

Verzerrt drangen ihm die Worte ans Ohr, und während Faran noch dem Klang seiner eigenen Stimme nachlauschte, beobachtete er unter halb geöffneten Lidern den kleinen, blinden Fleck auf den Scheiben, der sich mit jedem seiner Atemzüge ein bisschen vergrößerte.

Er war froh, Skamrat den Rücken zugewandt zu haben, denn so blieb diesem der Blick in sein Antlitz verwehrt. Von der Angst, die Faran verspürte und die sich mit Sicherheit in seinen Augen widerspiegelte, brauchte der Arzt ebenso wenig zu wissen wie von den beiden vorwitzigen Tränen, die sich jetzt ohne Rücksicht auf den Willen ihres Besitzers einen Weg in die Freiheit suchten.

Gebt ihr das Mittel!

Mit diesen Worten war alles gesagt. Nyesti sollte leben, egal wie hoch der Preis dafür war und auch wenn er selbst ihn bezahlen musste. Es war ohnehin die einzige Möglichkeit, mit der er ohne Schuldgefühle...

Farans Überlegungen stockten und um ein Haar hätte er gelacht, als sich das Wort *weiterleben* unter seine Gedanken mischte.

Aber wie auch immer, schon einmal hatte er den Todeskampf einer geliebten Person mit ansehen müssen und noch heute litt er unter den Erinnerungen an jene verhängnisvolle Nacht. Kein weiteres Mal würde er so etwas durchmachen wollen - schon gar nicht auf diese Weise, dessen war er sich gewiss.

Ungeachtet dessen, womit Faran sich die Seele zermarterte, wütete das Gift in seinem Körper weiter, und noch ehe er sich richtig darauf vorbereiten konnte, hatte es bereits zum nächsten Schlag ausgeholt. Ein jäher Schmerz - gleich dem Stich einer glühenden Klinge - fuhr ihm durch den Leib, veranlasste ihn, sich unwillkürlich zusammenzukrümmen. Faran keuchte entsetzt und klammerte sich mit aller Macht an den Fenstersims. Das Gesicht vor Pein verzerrt dachte er an Nyesti und daran, was sie in den letzten Stunden hatte durchmachen müssen. Mittlerweile vermochte er sich ein vages Bild davon zu machen, und obgleich es ihm diesmal gelang, sich auf den Beinen zu halten, konnte er nicht verleugnen, dass die Krämpfe deutlich an Intensität gewannen. Jeder einzelne seiner Muskeln schien schmerzhaft zu vibrieren, doch das war nichts im Vergleich zu dem Feuer, das sich auf geradezu bestialische Weise durch seine Eingeweide fraß.

»Ein neuer Tag...«, schoss es ihm durch den Sinn und er starrte zum Fenster, hinter dessen Scheiben es inzwischen schon dunkler geworden war. Er würde wohl ohne ihn beginnen...

Einige qualvolle Minuten verstrichen, während denen Faran zu kaum einer kontrollierten Bewegung in der Lage war. Es kam ihm wie eine Ewigkeit vor, bis die Welle endlich vorüberging und sich sein Körper unter dem allmählich abklingenden Schmerz wieder entspannte. Mit einem erlösten Seufzer ließ er sich auf den Boden hinabrutschen, wo er - die Arme um die angezogenen Beine geschlungen und den Kopf auf die Knie gesenkt - sitzen blieb.

»Skamrat«, murmelte er kraftlos. »Nyesti wird jemanden brauchen, der sich um sie kümmert...«

Er schluckte schwer. *Welch Ironie des Schicksals.* Ausgerechnet den Mann, den er zurzeit am meisten verachtete, musste er um diesen Gefallen ersuchen. Aber was blieb ihm sonst übrig? Nyesti allein im Haus seines Vaters? Unmöglich! Selbst wenn Aakron sie als gewöhnliche Angestellte behielt, es würde die Hölle für sie bedeuten.

Skamrat dagegen? Schon öfter hatte Faran den Eindruck gehabt, der Arzt wäre dem Mädchen irgendwie zugetan, und hatte er sich nicht gerade erst bereiterklärt, sie bei sich aufzunehmen? Vielleicht...

Faran dachte an den Moment, als er und Skamrat sich so unverhofft in der Halle gegenübergestanden hatten. Der entsetzte Blick des Arztes - Nyestis Zustand war ihm ganz offensichtlich nahe gegangen. Wer weiß, vielleicht war er ja doch kein so schlechter Mann wie es den Anschein hatte.

Verdammt! Faran kam sich so hilflos vor. Wenn er nur wüsste, ob er das Richtige tat.

Das leise Rascheln von Skamrats Umhang ließ ihn aufschauen. Aber dort, wo der Arzt noch bis eben gestanden hatte, war jetzt freie Sicht auf Nyestis wackelige Kommode. Faran blinzelte verwirrt und hob die Hand, um seine Augen gegen das Licht der Öllampe abzuschirmen. Skamrat musste sie entzündet haben, vorhin hatte sie mit Sicherheit noch nicht gebrannt.

Erneut vernahm er das Geräusch von wallendem Stoff, diesmal unmittelbar hinter sich. Doch bevor er den Kopf drehen konnte, verspürte er auch schon einen winzigen Stich in seinem Nacken.

»Was zum...?«

Faran fasste sich an den Hals und fuhr hastig herum - gerade noch rechtzeitig genug, um zu sehen, wie Skamrat sich aufrichtete und einige Schritte zurückwich.

»Skamrat, was...?«

Als er den länglichen Gegenstand in der Hand des Arztes bemerkte, verstummte er vor Schreck. Das Antitoxin! Es war leer! Faran stöhnte fassungslos auf.

»Skamrat, was habt Ihr getan?«

Vor Zorn und Verzweiflung füllten sich seine Augen mit Tränen.

»Was ich getan habe? Nur was mir meine Pflicht als Mediziner gebietet.« Der Arzt sprach es sanft,jedoch spürbar mit Nachdruck. »Ich rettete Euer Leben, mein junger Freund.«

»Mein Leben?« Faran schrie jetzt, seine Stimme überschlug sich dabei. »MEINS?«

Mit einem Satz war er auf den Beinen, und obwohl ihm diese noch von der Wirkung des Giftes einzuknicken drohten, taumelte er völlig außer sich auf Skamrat zu.

»Und was ist mit Nyesti? Was ist mit *ihrem* Leben?«

Einen so heftigen Ausbruch schien der Arzt nicht erwartet zu haben. Erschrocken sprang er ein Stück nach hinten, übersah dabei jedoch einen im Weg stehenden Hocker und stolperte. Der schon etwas altersschwache Holzschemel knarzte bedrohlich und kippte dann zur Seite. Während Skamrat noch Halt suchend mit den Armen ruderte, bekam Faran ihn bei den Riemen seiner Montur zu fassen. Er zerrte ihn zu sich heran.

»Wieso habt Ihr das getan?«

Das Gegengift schien bereits seine Wirkung zu entfalten, möglicherweise war es auch die Wut, die Faran Kraft verlieh, jedenfalls zitterten seine Beine nicht mehr. Unerbittlich stieß er den Arzt vor sich her und drückte ihn schließlich gegen die Wand.

»B...bitte«, stotterte Skamrat, den Farans Aggressivität sichtlich in Bestürzung versetzte. »Jetzt beruhigt Euch doch!«

Er hob die Hände und versuchte, sich zu befreien - vergeblich. Faran schüttelte ihn.

»Warum lasst Ihr Nyesti sterben? WARUM?«

»S...so ha...haltet doch e...ein!«, blubberte der Arzt. » Ni...niemand wird sterben, verste...heet Ihr?«

Faran erstarrte.

»Was sagt Ihr da?«

Er ließ den sich verzweifelt wehrenden Mann so unverhofft los, dass dieser wie ein nasser Sack zu Boden plumpste.

Knacks! Skamrat war auf den umgekippten Schemel gefallen, dem nun eines seiner Beine fehlte. Während des Sturzes hatte der Arzt danach gegriffen, wahrscheinlich instinktiv, um sich abzustützen, aber dieser Wucht hatte das Holz nicht mehr standhalten können.

»Niemand wird sterben«, wiederholte der Arzt mit erstickter Stimme und quälte sich auf die Füße, ohne das Hockerbein loszulassen. »Weder Ihr noch das Mädchen, versteht Ihr? Niemand!«

Er rieb sich den Hinterkopf, den er sich während des Handgemenges mehrmals an der Wand angeschlagen hatte.

»Ich habe Nyesti das Gegengift bereits unten in der Halle injiziert. Habt Ihr denn wirklich geglaubt, ich überlasse sie einfach so ihrem Schicksal?«

Farans Augen begannen sich schon wieder verdächtig feucht anzufühlen. Er zwinkerte heftig.

»Ihr meint, sie wird nicht...?«, fragte er mit vor Erregung heiserer Stimme. »Jetzt redet doch endlich! Wird Nyesti wieder gesund?« In banger Hoffnung hing sein Blick an Skamrats Lippen.

»Das wird sie.« Der Arzt nickte.

Ein befreites Seufzen entrang sich Farans Kehle; von seinen Gefühlen überwältigt wandte er sich ab. Er weinte lautlos. Immer wieder fuhr er sich mit der Hand übers Gesicht, doch waren es diesmal Tränen der Erleichterung, die er wegwischen musste. Die ganze Anspannung und die ungeheure Last der vergangenen Minuten fielen von ihm ab, fast wurde ihm schwindelig vor Freude. Doch plötzlich stutzte er.

»Skamrat?« Langsam drehte Faran sich um, seine Tränen waren versiegt. »Sagtet Ihr nicht vorhin, Ihr hättet nur das eine Gegenmittel?«

Der Arzt lächelte verkrampft. »In der Tat, das sagte ich. Allerdings entsprach das zu diesem Zeitpunkt auch vollkommen der Wahrheit.«

»Soll das heißen, Ihr habt die ganze Zeit über absichtlich so getan, als wenn Ihr nur einen von uns retten könntet?«

Faran presste die Zähne aufeinander.

»Nun, Ihr selbst habt diese Schlussfolgerung gezogen«, entgegnete Skamrat mit hochgezogener Augenbraue. »Aber es stimmt, ich habe Euch bewusst in dem Glauben gelassen«, fügte er dann vorsichtig hinzu.

»Wollt Ihr mich für dumm verkaufen?«, schrie Faran ihn an. »Euer ganzes Benehmen und all das, was ihr sagtet..., es ließ doch gar keinen anderen Schluss zu. Ihr habt meine Gedanken ganz gezielt in diese Richtung gelenkt.«

Noch vor wenigen Augenblicken hatte er nichts als Freude und Befreiung empfunden, doch davon war nicht mehr viel übrig geblieben. Nackte Wut brachte jetzt stattdessen sein Blut in Wallung. »War das etwa die Rache dafür, dass ich Euch gestern hinausgeworfen habe?«, zischte er hasserfüllt. »Hoffentlich hattet Ihr wenigstens Euren Spaß daran.«

Skamrat hob beschwörend die Hand. »Nicht doch! So etwas dürft Ihr nicht denken, Faran! Euch so leiden zu sehen, ist mir wahrhaftig nicht leicht gefallen.«

»Ach nein?«

Faran hatte das Gefühl, gleich platzen zu müssen.

»Ich kann Eure Aufgebrachtheit nachempfinden«, fuhr Skamrat mit schuldbewusstem Blick fort, »aber bitte lasst mich erklären...«

Faran wollte nichts mehr davon hören.

»Elender Bastard!«

Ohne Vorwarnung schlug er zu. Sein ganzer Schmerz, all die Verzweiflung und die Angst, die er während der vergangenen Minuten durchlitten hatte, vereinten sich mit seinem Zorn in diesem einen Schlag.

Farans Faust traf Skamrat völlig unvorbereitet. Mit einem erschreckten Aufschrei riss der Arzt die Arme nach oben und stürzte hinten über - nun schon zum dritten Mal an diesem Tag. Das abgebro-

chene Stuhlbein, das er noch immer in der Hand gehalten hatte, entglitt ihm und sauste in hohem Bogen aufs Fenster zu. Glas splitterte. Skamrat selbst landete einmal mehr auf dem ohnehin schon arg zugerichteten Holzschemel, der nun endgültig seinen Geist aufgab und mit lautem Krachen in mehrere Teile zerbrach.

»Du liebe Güte!«

Keuchend rappelte der Arzt sich wieder hoch. Das Haar hing ihm wirr ins Gesicht. Auf seiner unmaskierten Wange - dort, wo Faran ihn getroffen hatte - begannen sich bereits hässliche, rotviolette Flecken und Striemen abzuzeichnen und ein dünner Blutfaden sickerte von seinem Mundwinkel herab.

Seltsamerweise schien Skamrat keineswegs wütend zu sein.

»Ich schätze, diese Ohrfeige habe ich mir redlich verdient«, stellte er trocken fest und er lächelte dabei.
Faran wusste nicht, was er von alledem halten sollte. Verwirrt massierte er sich die Hand.

»Ich weiß, es war ein makaberes Spiel, das ich mit Euch getrieben habe«, sprach Skamrat leise weiter. »In den letzten Tagen erschient Ihr mir so verändert. Kalt, unnahbar und aggressiv. Ich brannte darauf, zu sehen, wie Ihr reagiert. Aber jetzt weiß ich...« Er machte eine kurze Pause, hoffte wohl, dass Faran etwas sagte. Doch der sah nur stur geradeaus und schwieg.

Der Arzt musterte ihn nachdenklich. »Das Mädchen bedeutet Euch noch immer sehr viel, das ist mir jetzt klar geworden.«

»Wie schön für Euch.«

Mit einem Ruck drehte Faran den Kopf in Skamrats Richtung und funkelte ihn böse an.

»Dann könnt Ihr ja jetzt zu meinem Vater gehen und ihm davon berichten. Ich bin sicher, er lässt sich nicht lumpen und wird Euch gebührend entlohnen.« Er lachte grimmig.

»Eurem Vater davon berichten? Wie meint Ihr das?« Skamrat wirkte verständnislos.

»Spart Euch die Heuchelei. Wollt Ihr etwa abstreiten, dass Ihr mir auf Vaters Wunsch hinterherschnüffelt?«
Nur mit Mühe widerstand Faran der Versuchung, sich erneut auf den Arzt zu stürzen.

Skamrat war blass geworden. »Aber das ist nicht wahr. Wie kommt Ihr auf so etwas?«, würgte er hervor. »Ich würde nie...«

Er stutzte, dann klärte sich sein Blick in plötzlicher Erkenntnis. »Jetzt begreife ich. Deshalb also seid Ihr gestern so wütend geworden. Aber Ihr irrt Euch, ich habe Eurem Vater nie etwas erzählt, was nicht im direkten Zusammenhang mit meiner Arbeit als Arzt stand.«

»Erwartet Ihr etwa, dass ich Euch das jetzt glaube?« Faran schnaubte verächtlich. »Eure Nervosität gestern war äußerst aufschlussreich. Irgendetwas führt Ihr im Schilde, Skamrat. Ich spüre es ganz deutlich, also hört auf, mir was vorzumachen!«

»Aber nein, es ist alles ganz anders.«

Aufgewühlt begann der Arzt im Zimmer umher zu gehen. Er schien nach Worten zu suchen und hatte dabei die Stirn in tiefe Falten gelegt. Faran ließ ihn nicht aus den Augen. Aufmerksam folgte er jedem einzelnen Schritt des Mannes. Schließlich blieb Skamrat stehen.

»Ich fürchte, ich muss einiges erklären. Wenn ich es doch nur selbst besser verstehen würde«, seufzte er und wandte sich Faran zu. »Im Grunde kann ich es ja nicht einmal leugnen. Ich habe Euch tatsächlich all die Jahre über beobachtet, habe Euer Handeln und Eure Entwicklung mitverfolgt. Aber

nicht auf das Ersuchen von Eurem Vater.« Entschieden schüttelte er den Kopf, dann setzte er leise, fast flüsternd hinzu: »Ich tue das allein für Evinee.«

»Was?«
Faran war zusammengezuckt. Niemand hier im Haus hatte den Namen seiner Mutter seit ihrem Dahinscheiden je wieder ausgesprochen, zumindest nicht in seiner Gegenwart. Wie konnte Skamrat es wagen?
»Ich weiß, Ihr wünscht nicht, dass man sie erwähnt«, fuhr der Arzt behutsam fort, »aber inzwischen sind sechs Jahre vergangen. Ist es nicht an der Zeit, dass Ihr endlich...?«

»Hört auf damit!«

Farans Stimme zitterte vor Erregung, als er Skamrat hastig ins Wort fiel und ihn so zum Schweigen brachte. Er wollte nicht über seine Mutter reden, wollte nicht an sie denken müssen. Mit jeder Erinnerung an sie kehrten auch die schrecklichen Bilder von damals zurück. Bilder, die sich unauslöschbar in Farans Gedächtnis gebrannt hatten und die er seitdem mühsam zu verdrängen versuchte.

»Wieso tut Ihr das?«, stieß er gequält hervor. »Warum könnt Ihr es nicht ruhen lassen? Mutter ist tot...«
»Ja..., bedauerlicherweise.« Skamrat kniff die Lippen zusammen und senkte den Blick. »Aber kurz bevor sie starb, hat sie mich um etwas gebeten«, sprach er dann dennoch weiter. »Sie machte sich Sorgen um Eure Zukunft.«

»Ich sagte doch schon, ich will das nicht hören!« Faran machte eine unwillige Bewegung. Ein schwaches Husten war vom Bett her zu vernehmen. Sofort richtete sich die Aufmerksamkeit der beiden Männer auf das schlafende Mädchen und ließ sie ihr Gespräch vorübergehend vergessen. Ein kalter Luftzug drang durch die kaputte Scheibe herein und brachte Wolken feinen Staubes mit sich.

»Wir sollten das Fenster abdichten, sonst bekommt Nyesti noch eine Erkältung.« Suchend sah Skamrat sich um.

»Bemüht Euch nicht.« Faran hatte das Mädchen schon samt Bettdecke auf den Arm genommen und wandte sich zur Tür. »Das Fenster lasse ich morgen reparieren. Heute Nacht kann Nyesti in meinem Zimmer schlafen.«

Nyesti wurde nicht ein einziges Mal wach, während Faran sie die Treppe hinauftrug. Auch nicht, als er sie auf seinem Bett ablegte und die Decke über ihr zurechtzog.

»Seid Ihr sicher, dass es ihr auch wirklich gut geht?«, fragte Faran etwas beunruhigt. »Sie schläft wie ein Stein und sieht immer noch so bleich aus, ist das normal? Bei mir hat das Gegengift viel schneller gewirkt.«
»Macht Euch keine Sorgen.« Skamrat lächelte ihm aufmunternd zu. »Es geht ihr gut, sie braucht nur etwas länger, um zu genesen. Nyesti war dem Gift mindestens zwei, vielleicht auch drei Stunden lang ausgesetzt, Ihr dagegen nur knapp dreißig Minuten. Und sie hat auch die größere Dosis abbekommen. Ich habe ihr deswegen zusätzlich noch ein Beruhigungsmittel gegeben, damit sie diese Nacht durchschläft und sich ihr Körper schneller erholen kann. Morgen früh wird es ihr mit Sicherheit besser gehen.«
»Ich hoffe, Ihr habt Recht, Skamrat.«

Leise rückte Faran den großen Sessel herum und ließ sich darin nieder. So konnte er Nyesti gut im Auge behalten.

»Um noch mal auf unser Gespräch von vorhin zurückzukommen...« Der Arzt räusperte sich verhalten.

»Eure Mutter..., Ihr wisst schon. Ich muss mit Euch über sie reden.«

Faran schloss die Augen und verkrampfte sich in seinem Sessel.

»Ich kann nicht.«

Geräuschvoll stieß er die Luft durch die Nase.

»Bitte, Skamrat. Nicht hier und nicht jetzt.«

»Aber es könnte wichtig sein.«

Skamrat wurde eindringlicher. Er beugte sich zu Faran hinunter und fuhr fort: »Ich bin nicht sicher, ob ich wirklich begriffen habe, was Evinee mir damals mitteilen wollte. Sie glaubte, Ihr wäret in Gefahr, deswegen bat sie mich...«

»Skamrat! Nicht jetzt!«

Faran wurde nun ebenfalls energischer.

»Na schön.« Der Arzt seufzte. »Es war ein aufregender Tag, lassen wir es für heute genug sein. Aber ich werde nicht locker lassen. Schließlich habe ich Eurer Mutter ein Versprechen gegeben.« Er richtete sich wieder auf. »Nicht hier und nicht jetzt, sagtet Ihr? Wie wäre es dann mit morgen früh, so gegen zehn Uhr auf dem Friedhof? Ich habe dort etwas zu erledigen, danach könnten wir ungestört reden.«

Faran reagierte nicht. Reglos starrte er vor sich hin, als sich plötzlich eine Hand auf seine Schulter legte.

»Gebt Euch einen Stoß, Junge«, vernahm er die Stimme des Arztes dicht neben seinem Ohr. »Je mehr man vor der Vergangenheit davonläuft, umso hartnäckiger verfolgt sie einen. Glaubt mir, ich kenne mich damit aus.«

Der sanfte Druck von Skamrats Fingern verschwand. Wenig später klappte die Tür; der Arzt hatte das Zimmer verlassen.